

Dresdner Volkszeitung

Postfach: Dresden
Auben & Comp., Nr. 1208

Organ für das werktätige Volk

Verleger: Eduard Schmalz, Dresden,
Bund der Arbeiter, Eisenbahn-
und Beamten, E.-G. Dresden,
Gebrüder Henckell, Dresden.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Bei Eintritt von Änderungen im Inhaber der Zeit., ist es nach oben durch den Verleger der Dresdner Volkszeitung seinen Anträgen auf Rückvergütung des Bezugspreises oder auf Rücklieferung der Zeitung.

Bezugspreis mit der halbjährlichen Unterhaltungsbeilage „Arten, Wägen, Kunst“, außerdem „Lohn und Preis“ monatlich 1,95 RM, monatlich 46 Pf., vierteljährlich 5,25 RM, jährlich 19,80 RM, einschließlich Post- und Druckkosten. Fernsprechnummer: Dresden 2104.

Schriftleitung: Westring 18, Fernsprecher Nr. 2361. Gruben-
Kunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Verlagsleiter: Westring 18, Fernsprecher Nr. 2361 und 2372.
Erscheinenszeit: von 7 bis 5 Uhr nachmittags.

Abdruckpreis: Grundpreis: die 4) von 1931 bis 1932
1,95 RM, die 5) von 1933 bis 1934 2,00 RM, für auswärts
zusätzlich 40 Pf. und 2,50 RM. Fernsprechnummer: Dresden und
Wiesbaden 40 01 und 2,50 RM. Fernsprechnummer: Dresden und
Wiesbaden 40 01. Fernsprechnummer: Dresden 2104. Fernsprechnummer 10 01.

Nr. 126

Dresden, Mittwoch, den 3. Juni 1931

42. Jahrgang

Das Problem der Taktik

Abwehr der Diktatur

ms. Leipzig, 2. Juni. (Fig. Bericht.)

In der Dienstagssitzung des Parteitagess stand die Frage zur Debatte, deren Beantwortung die Hauptaufgabe dieses Parlaments der deutschen Sozialdemokratie ist. Die Erörterung wurde durch Referate der Genossen Breitscheid und Sollmann eingeleitet, die beide die der Demokratie und der Arbeiterklasse vom Faschismus drohenden Gefahren schilderten. Breitscheids Aufgabe war es, die mehr theoretische Einleitung zu geben, während Sollmann den Bericht der Reichstagsfraktion erstattete. Breitscheid sieht das Wesen des Faschismus in dem Bestreben, an die Stelle der Demokratie die Herrschaft eines einzelnen oder einer Minderheit zu setzen, die dann die Staatsmacht — im Gegensatz zum Bolschewismus, der ja auch eine Minderheit herrschen lassen will — in den Dienst des Kapitals stellt. Die Zurückweisung der Ansprüche der Klassenbewussten Arbeiterklasse, das ist auch das Ziel des deutschen Nationalsozialismus. Deshalb erhalten ja auch die Hitler-Buben trotz ihren scheingewaltigen Schreien so reichliche Unterstützung vom Großkapital.

Sollmann suchte nichts zu beschönigen. Ohne weiteres gab er zu, daß die gegenwärtige Politik eine schwere Belastung für die Partei darstellt. Wie kann es auch anders sein, wenn an der Spitze der Regierung ein Mann steht, dessen Herzneigung — so sagte Sollmann wörtlich — der konservativen Rechten gehört. Aber mit großer Klarheit schälte Sollmann heraus, worauf es bei der Lösung des der deutschen Sozialdemokratie gestellten Problems in erster Reihe ankommt. Die Sozialdemokratie will den Lebensstandard und die demokratischen Rechte der deutschen Arbeiterklasse verteidigen. Kann sie diese Aufgabe auf eine andere Weise besser erfüllen als durch die bisher von der Reichstagsfraktion durchgeführte Politik? Mit großem Nachdruck forderte er, wie auch vorher schon Breitscheid, daß jeder, der eine andere Politik empfehle, auch sagen müsse, was nach dem Sturz der Regierung Brüning geschehen soll.

Jeder, der den Sturz Brünings wolle, müsse wissen, daß dadurch unter Umständen die deutsche und die europäische Politik in die Gefahr der schwersten Wirren gerate. Die Frage, die Breitscheid und Sollmann gestellt hatten, beantworteten die Gegner der Politik der Fraktion: mehrheitlich nicht. Es ist keine Antwort, wenn gesagt wird, es könne eine Lage entstehen, bei der wir einfach gezwungen sind, mit der Diktaturpolitik Schluss zu machen. Gewiß, dieser Fall kann sogar recht bald eintreten, so wenn der Partei Zimmungen gestellt werden, die sie nicht binnnehmen kann, wenn sie nicht — um mit Breitscheid zu reden — Gefahr laufen will, als politischer Faktor ausgeschaltet zu werden. Allerdings wird es dabei sehr viel darauf ankommen, wie-

weit es uns gelingt, den Massen die ungeheuren Gefahren klarzumachen, die mit einer Aenderung unserer Taktik verbunden sein können. Es kann auch sein, daß über kurz oder lang ein Bündnis zwischen den bürgerlichen Parteien und den Nationalsozialisten trotz der Tolerierungspolitik zustande kommt, wenn das auch augenblicklich wegen der Verschärfung der Gegensätze zwischen der katholischen Kirche und dem Faschismus wenig wahrscheinlich ist.

Aber es ist etwas anderes, ob die Partei einem unausweichlichen Zwang folgen muß oder ob sie, ohne daß dieser Fall vorliegt, dem Faschismus den Weg zur Staatsmacht ebnet und so die großen Gefahren für Demokratie und Arbeiterklasse selber heraufbeschwört. Allerdings sollte sich auch der Reichskanzler darüber klar sein, daß er von der Sozialdemokratie nicht eine Tolerierungspolitik um jeden Preis erzwungen darf. Die Genossin Sender betonte in der Debatte sehr scharf, daß es notwendig sei, der Reichsregierung, die ja mit allerlei sozialen Abbauplänen umgeht, ein lautes „Nein“ zuzurufen!

Ueber den Panzerkreuzer wurde verhältnismäßig wenig geredet. Genosse Sollmann hatte ausgeführt, daß die Belastung, die die Partei mit der Duldung des Panzerkreuzerbaues auf sich genommen habe, weniger schwer wiege als mancherlei andere Belastungen, die die Sozialdemokratie in den letzten Monaten auf sich genommen hat. Genosse Rosenfeld begründete zwar die Haltung der neun, die gegen die Fraktion stimmten, mit dem Hinweis auf ihre grundsätzliche Stellung zur Rüstungsfrage. Aber Seydewitz, der als Hauptredner der neun mit verlängelter Redezeit zu Wort kam, stimmte Sollmann insofern zu, als er zugab, es sei auch für ihn nicht entscheidend gewesen, ob der Panzerkreuzer gebaut werden soll, aber er sei auf Grund der ganzen politischen Vorgänge der Meinung gewesen, daß die Grenze der Tolerierungspolitik erreicht sei. Jede Entscheidung müsse getroffen werden auf Grund der ganzen Politik. So allerdings steht für diesen Parteitag, der eine schwerere Verantwortung zu tragen hat als je ein Parteitag der deutschen Sozialdemokratie, die Frage:

Am Mittwoch wird die Debatte über die Taktik der Partei fortgesetzt, und es wird die Entscheidung darüber fallen, ob die Fraktion den Auftrag erhält, den Kurs ihrer Politik zu ändern.

Eine Meldung des Sozialdemokratischen Pressedienstes besagt: „Der bisherige Verlauf der Aussprache läßt bereits keinen Zweifel mehr darüber, daß die Übergroße Mehrheit des Parteitagess die Politik der Fraktion billigen und ihr hinsichtlich der neuen Notverordnung, deren Wortlaut bisher noch nicht bekannt ist, die erforderliche Handlungsfreiheit geben wird. Sobald sie veröffentlicht ist, wird die sozialdemokratische Reichstagsfraktion sich mit ihr eingehend beschäftigen.“

bunte Zusammensetzung der Nationalsozialistischen Partei, in der vom Hohenzollernprinzen bis zum kriminellen Lumpenproletarier alles beisammensteht und auf die Erfüllung seiner Spezialwünsche hofft.

Die Programmlosigkeit,

mit der man sich noch gelegentlich besonders brüsst, ebenso wie Mussolini es getan hat, ist eines der Hindernisse für die heterogenen Bestandteile. Mussolini ist kein Charakter, aber ein Talent der Charakterlosigkeit. Dittler ist nicht einmal das. Er hat nur seinem großen Vorbild abgesehen, wie er sich räuspert und wie er spuckt. (Wohlfühl Zustimmung.)

Die Dillieraner wären bereit gewesen, schon unmittelbar nach der Wahl vom 14. September mit den kapitalistischen Parteien gegen die Arbeiterschaft zusammenzugehen. In ihrem Uebermut stellten sie damals zunächst Forderungen, die von den Verhandlungspartnern nicht erfüllt werden konnten, vor allem aber wurde das Zusammengehen der Bürgerlichen mit ihnen durch

die Abwehrpolitik, zu der sich die Sozialdemokratie entschloß, aufs äußerste erschwert. Der Nationalsozialismus griff die Sozialdemokratie wegen ihres „Verrats“ von Grundfragen an und stürzte gegen die Regierungsparteien los, weil sie sich in Abhängigkeit von den Nazis begeben hätten.

Immerhin hat die Taktik der Nationalsozialisten in diesem Winter mit einem Mißerfolg geendet. Und ihr Auszug aus dem Reichstag war im Grunde nur der Ausbruch dieses Staus. (Wohlfühl Zustimmung.)



Breitscheid (Karikatur von Dolbin)

holler Beifall.) Zugleich rechneten sie mit einem Zusammenbruch. Die Sozialdemokratie aber hat sich nicht verteidigen lassen, das Spiel ihrer Gegner zu spielen. Gewiß haben wir neue und schwere Opfer auf uns nehmen müssen, aber wir haben verstanden, daß der Wunsch der Rechten in Erfüllung ging, das Parlament arbeitsunfähig wurde und die Freunde des Parlamentarismus damit an ihr Ziel kamen.

Die Hitler-Partei muß jetzt ihre Taktik prüfen. Was die Kampfmethoden angeht, so häufen sich ihre Legalitätsbetuerungen. Die sind wahrscheinlich nicht sehr ernst zu nehmen, und wenn man Herrn Goebbels sagen hört, die Partei sei nur zur Legalität gezwungen, so weiß man, daß sie zur Legalität in demselben Augenblick zurückkehren wird, in dem der Zwang sich etwa lockern sollte. Wir wollen uns vor der Annahme hüten, als könnten die ausgesprochenen Hinwendung zum Kapitalismus und das Bippelkenntnis der Nationalsozialisten zur Legalität für die Partei sofort eine starke Erschlüpfung oder sogar ihre Lösung bedeuten. Das wird um so weniger dann eintreten, wenn diese Wendung zugleich eine Wendung zur Macht ist! Von dem Lumpenproletarischen Prätoramentum ganz abgesehen, wird sie für alle diejenigen nicht verlieren, die von der Macht und so politischem Einfluß gelangten Partei persönliche Vorteile erhoffen. Wir dürfen nicht vergessen, daß sie bei der Begegnung ihrer Anhänger weniger strupplos sein werden als wir.

Wenn sie verabsäumen nur den Parteitag abzuhalten, das nicht über das Buch ihrer Partei verhängt. (Wohlfühl Zustimmung.)

Wir haben unsere ganze bisherige Abwehr in erster Linie auf die Fernhaltung der Nationalsozialisten von einer Beteiligung an der Regierung in Gemeinschaft mit bürgerlichen Parteien eingestellt. Das Wesentliche war für uns, eine sozusagen auf friedlichem Wege zustande gekommene bürgerlich-nationalsozialistische Koalition zu verhindern, und es besteht also kein Anlaß, im Grundsatze die bisher angewandten Methoden zu ändern. Was zu ihrer Modifizierung veranlassen könnte, ist nicht die Aenderung in dem zu bekämpfenden Verhalten des Gegners, sondern könnte nur sein die Erkenntnis, daß durch unsere Taktik und ihre Wirkung auf die Arbeiterklasse die Störfkraft der Sozialdemokratischen Partei so geschwächt wurde, daß sie Gefahr liefe, auf die Dauer nicht mehr der Faktor im politischen Leben zu sein, der sie heute ist. Wir haben heute genau wie bisher in jedem einzelnen Falle abzuwägen, ob das, was wir selbst und die anderen ansummen, kein zu hoher Preis für die Abwehr des Faschismus ist.

Überdies dürfen wir auch keinen Zweifel darüber lassen, daß die Politik der Tolerierung und des Wohlwollens von uns nicht um ihrer selbst willen getrieben wird, daß wir in ihr nur

Die Ueberwindung des Faschismus

Das Referat von Breitscheid auf dem Parteitage

SPD, Leipzig, 2. Juni. (Fig. Draht.)

Die Sitzung des Parteitagess beginnt kurz nach 9 Uhr mit einem Referat über die Gefahr des Faschismus von

Rudolf Breitscheid:

Der Faschismus ist eine Staatsform oder die Bewegung zu einer Staatsform hin, die im Gegensatz zur Demokratie die oberste Gewalt im Staate und das Recht zur politischen Willensbildung nicht der Gesamtheit der gleichberechtigten Staatsbürger, sondern einem einzelnen oder einer bevorrechteten Minderheit zuerkennet. Das wesentliche Ziel des Faschismus ist die Beseitigung der Demokratie und die Zurückweisung der Ansprüche einer Klassenbewussten Arbeiterklasse.

Mussolini wird hingestellt als der Grobe, aus dessen Haapt der Gedanke der politischen und sittlichen Wiedergeburt seines Landes entsprungen ist. Alle Hohenzollernlegenden verblissen gegenüber dieser grandiosen Geschichtsfälschung. Mussolini hat einmal der Sozialistischen Partei angehört, aber er ist nie Sozialist gewesen. Er besaß weder sozialistisches Wissen noch sozialistisches Willen. Die Partei war für ihn nur das Fundament, von dem aus er seine egoistischen Ziele verwirklichen wollte. Nach dem Krige war Mussolini die Rückkehr zum Sozialismus versprach. So gründete er den Verband der Kriegsteilnehmer, die Kräfte der Sozialistischen Partei. Er wurde die Sammelstelle der Bourgeoisie, der Kriegsgewinnler und der Grundbesitzer, überhaupt aller denen, die sich an der Arbeiterklasse rächen wollten.

Der deutsche Faschismus ist später entstanden. Konstruiert wird ein Staatswesen im luftleeren Raum, in dem die diktatorische

Stellung dafür sorgt, daß den Untertanen aller Kategorien das gleiche Gehälte geschieht. Damit hat man dann auch eine Plattform gefunden, von der aus sich gegen die marxistischen Klassenkampfparteien wehren läßt. Daneben gibt es noch anderes. Zunächst einmal

die verlogenen Darstellungen, als ob Deutschland seit dem Jahre 1919 marxistisch regiert worden ist und daß daher alle Ket von der Sozialdemokratie verantwortet werden müsse.

Nicht zuletzt aber wird das nationale Prinzip ins Treffen geführt. Auch das ist in der Hauptsache eine Waffe gegen die internationale Sozialdemokratie, die schwächlich, feige und verräterisch die Interessen des deutschen Volkes preisgibt. Dem Volk, das unter dem Vertrag von Versailles leidet, wird das Traumbild einer Wiederauf-erhebung zur alten militärischen Macht und Herrlichkeit vorgegaukelt und so getan, als ob seine Verwirklichung nur von dem nationalen Willen, von der Wehrhaftigkeit und dem Kampf gegen den Bolschewismus abhängt. Ein Verständnis für die wirtschaftlichen Voraussetzungen internationaler Konflikte fehlt vollständig.

In diesen Anschauungen wird einer Erkenntnis bemächtigt oder unbewußt aus dem Weg: gegangen, nämlich der, daß die Kräfte gerade durch die Entwicklung des kapitalistischen Wirtschaftssystems zu einem großen Organismus zusammengefaßt sind. Wo man diese Beziehungen sieht, sucht man sie auf die verhängnisvollen Einflüsse des Judentums zurückzuführen und hat mit dem Antisemitismus ein neues Admittel für den unter dem Bankrott und dem hohen Zinsfuß seufzenden Mittelstand. Jede Politik der Verständigung wird abgelehnt. Der einzige Weg, den es zur Verteidigung der nationalen Belange gibt, ist Gewalt.

Die Wirkung der ganzen nationalsozialistischen Agitation, die sich scheinbar mit gleicher Liebe an alle wendet, ist die sozial höchst